

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 100

Samstag, den 25. August 1917

39. Jahrgang

Amtl. Nachrichten.

Anmeldungen zur Schweineimpfung wollen sofort machen, da sonst die Lymphie vergriffen ist.

Tierarzt Bernhard, Camberg.

Allgemeiner städtischer Handläufer-Verkauf

am Samstag, Nachm. von 3-einhalb bis 4-einhalb Uhr.

Abgabe pro Kopf 3 Stück. Stück 25 Pfg.

Städt. Verkauf von Johannisbeerengelee in Gläser

heute Samstag, Nachm. von 3-einhalb bis 4-einhalb Uhr. Glas zu 1,40 Mark.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Außer zeitweise starkem Zerstörungsfeuer in einigen Abschnitten der flandrischen und Artois-Front keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. 7. und 16. 8.: Überlegenheit an Material und rücksichtsloser Masseneinsatz von Menschen konnte die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Kilometern gegenüber. Am 11. 8. begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Heer Frankreichs Heer vollzog. Vom Wald von Avocourt bis zum Ostrand des Laurieres-Waldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff auf höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites ödes Trichterfeld verwandelt. Am frühen Morgen des 20. 8. brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz des nach vorn gelegten Artilleriefeuers tiefgegliedert zum Sturm vor. An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Wehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts wackeren Kampftruppen durch blutige Opfer erzwungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück. Der gewaltige Kampf tobte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer verblieb nur die Höhe „Leiter Mann“ und der Südrand des Raben-Waldes den Franzosen. Wir liegen hier hart am Nordhang der Berge. Auf dem Ost-Ufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an der Höhe 344 südöstlich von Samogreux und im Fosses-Wald hat der Feind etwas Boden gewonnen. Die Maßnahmen der Fregatengruppe haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich lähmte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen insbesondere Pioniere und Flieger trugen zum guten Ausgang des Tages wesentlich bei. Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Masseneinsatz entsprechend außerordentlich hoch. Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende, heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer und Truppen vertrauen auf einen glänzenden Abschluß.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Von Duna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonischen Front

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste von Birschoote bis Warneton abends wieder große Stärke. Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen. Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menin nach Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt. Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereitung unsere Stellungen an. Örtliche Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer. Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden. St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort. Vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft. Am Südostteil des Avocourt-Waldes und auf den Höhen östlich davon sagte der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm Fuß. An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die vom Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in unserm Feuer und an der Zähigkeit der tapfersten Verteidiger. Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Fosses-Grund richteten, wurden abgewiesen. Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südteil von Samogreux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherauville und im Fosses-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen. Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer. Die französische Führung mußte mehrere der zähen Angriffsdivisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Boß den 36. und 37. Offiziersstellvertreter Bizetfeldwebel Müller den 25. und 26. Luftflieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebte die Befestigungslinie auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Trotus-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Grozei und nordöstlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach ergebnislosen Teilvorstößen des letzten Tages gingen die Engländer gestern zwischen Langemark und Hollebeke wieder zu

einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechs Malen gegen unsere Linien vor. Immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von den zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feind den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen, östlich von St. Julien und an der Straße Ypern-Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 Kilometer breiten Kampffront voll gehalten. Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh vorstoßende feindliche Abteilungen wurden abgeschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange. Die lebhafteste Beschließung des Stadttinnern hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dem erbitterten Kampf bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte der Artilleriekampf auf beiden Maasufeln wieder große Festigkeit. Angriffe folgten dieser Feuerbereitung beiderseits der Straße Bacherauville-Beaumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Berges auf schmaler Front in unserem vorderen Graben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserm Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei eigene kehrten nicht zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Ma bis zur Linie Odino-Biganu geräumt. Das aufgegeben Gebiet ist von uns kampflos besetzt worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Moldawa war die Gefechtsintensität stellenweise lebhafter. Nördlich von Grozei, im Susita-Tal und bei Soveja blieben erneute, nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampfintensität gering. Nur im Cer-nabogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreicher Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 23. August. Amtlich. In der Nacht vom 22. zum 23. August hat eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader wiederum unter der bewährten Führung des Fregattenkapitän Straßer mit sichtlich gutem Erfolge befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungstreitkräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenabwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die U-Boote bringen den Frieden.

Berlin, 23. August. Das „Bündener Tagbl.“ vom 21. August schreibt zur Kriegslage: Die deutschen Stahlhaie rumoren in erschreckender Weise weiter, trotz der befängenden Erklärungen Lloyd Georges im engli-

schen Unterhause. Tag für Tag sinken die hochnotigen Schiffe auf den Meeresgrund. Not und Teuerung wurden auch in London und in den Provinzen immer mehr ständige Gäste, sodaß unlängst allein in London dreizehn große Straßendemonstrationen an einem Tage zugunsten des Friedens stattgefunden haben. Ähnliche Kundgebungen fanden in Manchester und in anderen Städten statt. Wie wird das erst im Winter kommen, wo Hunger und Kälte an der Tagesordnung sein werden? Die Friedenspropaganda nimmt auch in England rapid zu und die meist abweisenden Kommentare der Londoner Blätter zur päpstlichen Friedensnote reden kaum mehr mit dem Bruston der Überzeugung.

Totales und Vermischtes.

* Camberg, 25. August. Nach den bereits vorliegenden ersten Entwürfen für die Eisenbahnfahrpläne ist das Inkrafttreten des Winterfahrplans erst für den 1. November in Aussicht genommen. So weit sich bis jetzt erkennen läßt, weisen die Entwürfe keine einschneidenden Veränderungen gegenüber dem bestehenden Sommerfahrplan auf.

* Camberg, 25. August. Vom Kreis-Ausschuß in Limburg wird uns geschrieben: Durch Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 17. d. Mts. ist zwar bestimmt worden, daß für die Ausfuhr von Obst eine Genehmigung nachgewiesen werden soll. Damit ist aber keineswegs ein Verbot der Ausfuhr erlassen. Vielmehr wird grundsätzlich diese Genehmigung erteilt werden, wenn die in der Verordnung angeführten Forderungen erfüllt sind. Diese Vorschrift hat nur den Zweck, daß der Kreis-Ausschuß einen Überblick über die Ausfuhr des Obstes erhält, und daß der Verkauf zu Spekulationszwecken verhindert wird.

* Camberg, 25. August. Man schreibt uns: In immer erneuten Rundschreiben wird auf den Wert der Brennesselfasern hingewiesen und zu ihrer Sammlung angeregt. Besonders soll die Schuljugend zur Sammlung der Nesseln angehalten werden. Aber die Schuljugend soll heute in allem helfen; doch dürfte ihre Hilfe nicht ausreichend sein. Es bleiben deshalb viele nützliche Anregungen fast erfolglos — so die Sammlung von Obstkernen und auch die der Brennesseln. Und doch wäre beides so nötig. Deshalb sollten sich auch andere Leute mehr dafür interessieren. Jetzt, wo die Haupterntezeit vollendet ist, könnten sehr wohl auch Frauen eine Beschäftigung und einen Verdienst machen, in dem sie die Brennesseln sammeln. Die Brennessel läßt sich in zweifacher Art verwerten: 1. in dem man den Samen sammelt, der ein vorzügliches Fütterungsfutter für den Winter abgibt, und 2. werden die Brennesselruten gesammelt, die getrocknet dann an die Brennesselfaser-Verwertungs-Gesellschaft in Berlin zu schicken sind, wo sie gegen Bezahlung angenommen werden. Also auf und Brennesseln sammeln — Samen und Ruten; beides ist gleich wertvoll.

* Niederseifers, 22. August. Gestern vormittag brach im Dachstuhl des Wohnhauses des Friedrich Deuber an der Parkstraße Feuer aus. Dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr war daselbst bald gelöscht.

* Oberdrehen, 24. August. Für wiederholt bewiesene hervorragende Tapferkeit wurde dem Gefreiten M. Trost von hier, im Felde bei einer Maschinengewehr-Abteilung stehend, auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserner Kreuz zweiter Klasse verliehen.

* Niederbrecken, 24. August. Der Landwirt August Kunde stürzte durch einen unglücklichen Fall von der Leiter, die in der Scheune stand, herab in die Tenne und erlitt schwere Rippenbrüche und Brustquetschungen.

* Billmar, 25. August. Herrn Bürgermeister Georg Heinrich Caspari von hier, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Nassau.)

England und Elsass-Lothringen.

Während des Krieges hat sich die gesamte englische Presse für ein Ideal begeistert, das ihr bis dahin fremd war: Für die „Befreiung“ Elsass-Lothringens. Demgegenüber ist es interessant, festzustellen, daß es im Jahre 1917 nur ganz wenige englische Zeitungen gab, die in der deutschen Einverleibung des heutigen Reichslandes eine Ungerechtigkeit erblickten. Vielmehr wurde sozusagen allgemein unsere Zurücknahme Elsass-Lothringens ausdrücklich gebilligt, und später war es gerade die englische Presse, die immer wieder die französischen Revanche-Treibereien in den kühnsten Ausdrücken tadelte. Noch am 3. März 1913 nannten die „Times“ die damals zunehmende und unhörbar herausfordernde deutschfeindliche Stimmung in Frankreich und den immer lauter und dreister werdenden Ruf nach der Wiedereroberung Elsass-Lothringens bedenkliche Zeichen einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen und feindschaftlichen Annäherung Frankreichs.

Heute ist das anders geworden. Die offene Feindschaft gegen Deutschland hat für den Engländer unter höherem Recht auf Elsass-Lothringen in Unrecht gewandelt, die französischen Revanchewünsche sind auf einmal Verzenswürde der britischen Nation geworden. Wie das gekommen ist? Nun, England hat, wie seine Geschichte zeigt, noch keine Rechtsgrundsätze von Fall zu Fall nach seinen Möglichkeiten festgelegt, was ihm heute nützt, erklärt er als Recht, und das selbe gilt ihm morgen als Unrecht, wenn es ihm schädlich zu sein scheint. Vor 46 Jahren sah es eine Schwächung Frankreichs recht gern, weil es von dessen Machtstellung weltpolitischen und wirtschaftlichen Schaden befürchtete. Als nun Deutschland politisch und wirtschaftlich immer mehr erstarkt, sah England in diesem Lande einen gefährlichen Nebenbuhler und Konkurrenten, und nun war auf einmal alles Unrecht geworden, was dieses Land früher unter dem Beifall Englands getan. Da Frankreich zur Stunde verblutend aufzukunftsdroht und die Kriegsunlust in den französischen Kampfreihen wie im Volke sehr merklich zunimmt, also für England die Gefahr droht, der bisher so dienstfertige Bundesgenosse möchte im Kampfe ermatten, wird als wirksame Reizung die Eroberung Elsass-Lothringens als Siegespreis mit allen Kräften vorgekauft.

England verfolgt mit seiner Unterstützung des französischen Rufes nach Elsass-Lothringen noch andere Ziele. Was Frankreich an seiner Ostgrenze gewinnen will, das und noch mehr hat es schon längst anderwärts verloren. England ist der Herr in Dänemark, in Calais und in Boulogne, den Ärmelkanal kann der Brit als eigenes Seegebiet betrachten, französische Küstenstädte hat er als eigene Brückenköpfe und zugleich als englische Trüffeln in Frankreich ausgebaut, er ist Gebieter in der Normandie, in der Picardie und im Artois bis an die deutschen Schützengräben. England ist heute als sogenannter Verbündeter in Frankreich mächtiger als vor 500 Jahren, als sein feindliches Heer vor Orléans stand und König und Volk Frankreichs an der Rettung des Landes verzweifelte. Es wird die Franzosen auch nach Friedensschluß zur Gefolgschaft zwingen und will deshalb den im englischen Machtbereich geschwächten Bundesgenossen im Osten stärken. Englands französische Basallenheer soll wachsen, also ist das neue Metruierungsgebiet Elsass-Lothringen mit seinem vorzüglichen Mannschafserhalt ihm auch als nominell französisches Gebiet willkommen. Unsere Festungen in Lothringen und im Elsass und die Vogesen kommen zwar dem Scheine nach an Frankreich, in Wirklichkeit wird der Brit über ihre zukünftige Verwendung unter Ausnutzung aller französischer Rheingelüste zu eigenem Nutz und Frommen bestimmen und in diesem Sinne treuer Erbe der Politik Ludwigs XIV. werden.

Dem militärischen und politischen Vorteile Englands werden, so berechnet man in England weiter, die wirtschaftlichen entsprechen. Frankreich wähnt, durch den Besitz des Grubens und der Saartoblen in Lothringen, der Altpalast- und Kalkwerke sowie der Erdölquellen im Elsass

das erste Industriegebiet des europäischen Kontinents zu werden. Der englisch-amerikanische Kapitalismus wird die heute schon geldlosen französischen Geldmänner eines andern belehren. Die Bundesgenossen jenseits des Kanals und des Ozeans werden sich die elass-lothringischen Industrien um so leichter aneignen, als, abgesehen von ihrer politischen Machtstellung und ihrer Geldkraft, die fast unwiderstehliche Energiekraft des französischen Unternehmers dem rücksichtslosen John Bull und dem geschäftlich brutalen Yankee schon an sich seinen Widerstand bei der Aneignung des elass-lothringischen Siegespreises wird leisten können.

Aber damit nicht genug: Deutschland würde mit dem Verlust des oberelassischen Kalis und des Diedenhofener Grubens ruiniert. Damit erst hätte England sein Ziel erreicht. Man sieht, Englands Begeisterung für Frankreichs „Recht“ auf Elsass-Lothringen hat sehr nächterne Gründe.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Französisches Siegesgeheiß.

Die französische Presse jubelt über die Einnahme von Longemard durch die Engländer. Der „Petit Parisien“, der „Matin“, das „Journal“ und das „Echo de Paris“ veröffentlichen die Meldung in Fettdruck und mit religiösen Abschwörungen und erklären in ihren Erklärungen, daß die englische Armee in zwei Operationen Großes geleistet habe und ihre tatsächliche Eroberung durch die Einnahme der Ortschaft Longemard strategisch gestützt habe. Es sei ein Erfolg, der den Verbandsarmeen gestatten werde, die Offensive wiederum vorzutragen. Das Misslingen der deutschen Gegenangriffe beweise nur, daß die deutsche Armee nicht mehr imstande sei, durch Gegenangriffe den Verbänden erzwungene Vorteile wieder abzunehmen. — Die französische Presse bemüht sich, den Wettbewerb mit den Ministern im Berichterstern sieghaft durchzuführen.

Die 11. Jensonsschlacht.

Das zunehmende Artilleriefeuer an der Jensonfront, das hier und da sich aufs äußerste steigerte, ließ auf den Plan einer neuen großen italienischen Offensive schließen. Allem Anschein nach hat der Minister des Äußeren bei seiner jüngsten Anwesenheit in London diesen neuen Versuch versprochen müssen, um Versprechungen Englands bezüglich der italienischen Finanzen und des Frachtraumes heimnehmen zu können. Schweizer Blätter melden denn auch aus Italien, daß die Neumusterungen aller Heeresklassen von 44 Jahren bis zu 18 Jahren abwärts allgemeines Aufsehen hervorrufen. Einige Zeitungen reden von einer höchsten, letzten Kräfteanstrengung Italiens. Die Neumusterungen beginnen sofort. — Wenn man von diesen Anstrengungen Italiens hört, ist es umso erfreulicher, daß nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht der erste Ansturm der Italiener auf der ganzen Front abgewiesen ist.

Rußlands „Kampfbegeisterte“ Truppen.

Ein seltsamer Beweis für die wiedererwachende Kampfbegeisterung der russischen Truppen, von der der englische Ministerpräsident im Unterhause zu erzählen wußte, ist folgende über Järsich kommende Meldung: Die Zahl der Soldaten über 40 Jahre in Petersburg, die sich weigern, an die Front zu gehen, gibt das russische Pressebureau auf 20 000 an. Sie mühten unter Anwendung energischer Maßnahmen zur Abfahrt gezwungen werden.

Die Demoralisierung Rußlands hat die Moral der russischen Truppen nicht verändert. Von der Front des Erzherzogs Joseph wird gemeldet, daß nach Einwohnernangaben die 12. russische Kavallerie-Brigade auf ihrem Rückzuge die durchdrachten Gräben verlassen habe. Auf der Rückzugsstraße fand man entsetzlich verstümmelte Leichen junger Mädchen.

Amerikanische Truppen für Rußland.

Innerhalb der amerikanischen Mission, die jetzt aus Rußland zurückgekehrt ist, herrscht Uneinigkeit darüber, ob amerikanische Truppen nach

Rußland geschickt werden sollen. Die Mehrheit erklärte, Rußland habe genügend Mannschaften und brauche nur Organisation und Disziplin. Über der amerikanischen Sozialist Mehlmeier meinte, daß gerade Organisation und Disziplin im russischen Heere durch die Anwesenheit der amerikanischen Truppen besser als durch irgendwelche anderen Mittel erzielt werden würde.

Saloniki wird nicht aufgegeben.

In jüngster Zeit sind wiederholt Gerüchte aufgetaucht, daß der Verband an eine Aufgabe des Saloniki-Unternehmens denke. Dieser Aufassung ist Minister Balfour im Unterhause auf eine Anfrage entgegengetreten. Er erklärte: Entgegen der Behauptung, daß man den Operationen am Balkan keine genügende Aufmerksamkeit schenke, der Balkan sei wegen seiner geographischen Beschaffenheit eine Front, wo ein größerer Angriff mit Aussicht auf Erfolg wie im westlichen Stil unternommen werden könne. Die Schwierigkeiten seien von physischer, moralischer, internationaler und materieller Art, er halte es für sehr unwahrscheinlich, daß es in nächster Zukunft an jener Front zu Operationen im größeren Stile kommen werde.

Kartoffelverförmung 1917/18.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenloppsatz der versorgungsberechtigten Bevölkerung bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt. Dieser Wochenloppsatz ist für die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln beliefert werden, lediglich ein Berechnungsmaßstab. In welchem Umfang die Abgabe in den Kommunalverbänden erfolgt, bleibt diesen überlassen. Sie können die Nation je nach den örtlichen Verhältnissen nach Altersklassen, unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung, oder in anderer Weise verfahren, doch bemessen. Die örtliche Regelung ist hierbei nur insoweit beschränkt, als der durchschnittliche Wochenloppsatz von 7 Pfund Kartoffeln nicht überschritten werden darf. Um die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen, insbesondere auch dann zu gewährleisten, wenn die kommende Herbstkartoffelernte wider Erwarten gering sein sollte, wird ferner bestimmt, daß die gesamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtschaftung sicherzustellen ist.

Der durchschnittliche Wochenloppsatz von 7 Pfund ist zunächst nur vorläufig festgelegt worden; die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn Ausgang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Aus der Kartoffelernte dieses Jahres muß das nötige Saatgut für das Jahr 1918 beschafft werden. Die Saatgutbeschaffung regelt eine Bundesratsverordnung, die nunmehr gleichfalls erlassen ist. Danach sind Verträge über Saatgutlieferungen nur zulässig, wenn es sich um solche an Landwirte oder Kommunalverbände handelt. Sie müssen bis zum 15. November 1917 abgeschlossen sein. Auf Kartoffeln, über die bis zum 15. November Verträge zur Saatgutlieferung abgeschlossen sind, darf, wenn die Verträge die Genehmigung gefunden haben, für Speisekartoffellieferungen seitens der Behörden nicht zurückgegriffen werden. Anerkannte Hochschulen sollen, um sie für Saatwecke zu erhalten, auch dann für Speisewecke nicht in Anspruch genommen werden, wenn am 15. November Verträge über sie nicht vorliegen.

Der Handel ist bei dem Verkehr mit Speisekartoffeln als Vermittler zugelassen. Bei der Lieferung der Speisekartoffeln hat der Handel als Aufkäufer und Abnehmer in möglichst großem Umfang tätig zu sein, außerdem liegt ihm in den Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an die Verbraucher ob.

Die Preise für die Speisekartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Winterernte wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Anfuhr an die Verladestationen, festgelegt werden.

Die Bemessung der Kleinhandelszuschläge ist Aufgabe der Kommunalverbände, denen in dieser Beziehung Grenzvorschriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise verschieden gestaltet werden müssen.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleinbauern selbst belassen werden. Erforderliche Ausfuhrgenehmigungen müssen erteilt werden. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltungsangehörigen teilweise anzurechnen. Findet die Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern von seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1 1/2 Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird Graf Bernstorff, der frühere Botschafter in den Staaten, Botschafter in Konstantinopel werden. Graf Bernstorff war früher bereits Legationssekretär in der Türkei.

* In einer Unterredung mit dem Redakteur eines Berliner Blattes erklärte der neue Staatssekretär des Reichspostamts, Erzengel Mühlstein, daß mit einer Erhöhung der Postgebühren zurzeit nicht zu rechnen sei. Im übrigen wies Erzengel Mühlstein darauf hin, daß eine umfassende Neuorganisation des Reichspostamts, wie sie von verschiedener Seite als bevorstehend angekündigt wird, ebenfalls nicht in Aussicht steht.

Österreich-Ungarn.

* Die sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte halten, wie der „Vorwärts“ berichtet, am 29. August in Wien eine Beratung ab, die sich mit der internationalen Kriegslage beschäftigen wird. Die Einladungen sind bereits ergangen und allenfalls angenommen worden.

Französisch.

* Der Ausschuss der sozialistischen Minderheit hat beschlossen, dem am 26. d. Mts. zusammen tretenden Kongress die Annahme eines Entschlusses zu empfehlen, der energig Protest gegen die Verweigerung der Pässe nach Stockholm durch die Verbandsregierungen erhebt.

England.

* Die von Rußland beantragte Konferenz zur Revision der Kriegsziele des Verbandes, die Ende August in London stattfinden sollte, ist auf Betreiben des englischen Kabinetts verschoben worden. Anlaß zur Verschiebung bot den englischen Ministern angeblich die Papstnote.

Italien.

* Die Friedensnote des Papstes bildet den Gegenstand von Erörterungen auf dem ganzen Erdball. In Italien überwiegen jetzt die Stimmen, die den Schritt des Papstes billigen; auch in Frankreich treten einige Organe dafür ein, die Note recht genau zu prüfen. Grundsätzlich ablehnend verhalten sich dagegen die Ver. Staaten und England. Wilson und Lansing sollen im Kreise der Vertreter der verbündeten Staaten erklärt haben, daß die Papstnote nicht die Grundlage für Friedensverhandlungen bieten könne. Es werden jedenfalls noch einige Tage vergehen, ehe im Vatikan die amtlichen Antworten der Notenempfänger einlaufen werden.

Kleine Nachrichten.

— Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat verfügt, daß Kohlereien ohne Nebenproduktgewinnung nicht betrieben werden dürfen.

— Nach einer Meldung aus Stockholm ist Tschibis, der Vorkämpfer der russischen Arbeiter- und Soldatenpartei, die Wahl zum Vorsitzenden der Stockholmer Sozialistenkonferenz angenommen. Zu Vizepräsidenten wurden Branting und Treiström ernannt.

— Die englische Regierung hat eine in Manchester angekündigte Versammlung des englischen Arbeiter- und Soldatenrates verboten.

Nimmer wieder!

2) Novelle von Wilhelm Korn.

(Fortsetzung.)

An der Tür klopfte es. Die Stenoblerin erhob sich.

„Gnädig euch Gott, alle zwoa“, rief der Jäger, der mit dem Stutzen über der Schulter und umsprungen vom Dackel, hereintrat. Der Hund schnupperte das Mädchen an und sprang an ihr in die Höhe.

„Nusch dich, Dackel“, sagte der Sepp und setzte den Stutzen in die Fensterrinne. Dann nahm er den Hut ab und reichte den beiden Frauen die Hand.

„Schön! Dank für dein' laubn' Gruß“, erwiderte die Alte herzlich. „I bitt' schön, se' bi. I werd' amal“, für sie nach einer kleinen Pause fort, „nach den Rührlin schau.“ In nachdenklicher gebogener Haltung verließ sie das Zimmer.

Der Hilsjäger nahm auf einem Stuhl am Fenster Platz. Er räusperte sich und schob den Hut auf den Knien hin und her. „Du wirst halt schon wiss'n, Tonerl“, begann er, „warum i hier bin.“

„I weih gar nix nit.“

„I hab' an Brief v'komm'.“

„Das is auch was Besond'ers. Wird auch danach sein.“

„Vom Kaiserlichen Amt in Innsbruck“, sprach Sepp in ruhigem Ton weiter.

„So? Woll'n di wohl wieder beim Militär hab'n? Gelt? Sollst wohl a Herr Korporal werd'n?“

„Wie kommst dadruf?“ fragte der Jäger erstaunt. „Nein, im Herbst tritt der alte Förster, der Brantl, in Ruh'. I soll sein Stell' kriegen.“

„I gratulier' dir schön.“

„I dank' dir recht sehr, Tonerl. Und dann kann i heirat'n.“

„Da werd'n sich die Dirndl im Dörl freun.“

„Die Dirndl im Dörl san mir ohn' W'lang.“

„Nur a einziges soll sich freun.“

„Das Tonerl schwieg.“

„Weist nit, Tonerl, wer 's ist?“ fragte Sepp belommen.

„Das kannst nur du wiss'n.“

„'s is a sehr gute Freundin von dir, dei' beste.“ fuhr der Jäger fort und versuchte zu lächeln.

„Nack' nit solch' Frogeleien nit. I wünsch' ihr das schönste Glück.“

„Sollst gleich hör'n, wer 's is. 's bist...“

Der Jäger hielt inne.

Tonerl wandte verlegen den Kopf zur Seite.

„'s bist du!“ schloß Sepp mit erhobener Stimme.

Das Dirndl fuhr mit der Hand nach ihrer Nackseite, als ob sie das darin verborgene Papier hervorziehen wollte. Aber sie schob die Hand wieder zurück. Ein gezwungenes Lächeln erhob sich durch das Zimmer. „Bist i di jetzt nähm', könnt' vielleicht wart'n, bis du alt wie a steingraues Hühnermannl worden bist.“

Sepp stand auf und griff nach seinem Hals.

„Tonerl, Tonerl“, brachte er während heraus und trat auf das Mädchen zu, „lag' um der oebenedelten Anna's Frau will'n. was hast oeben

mi? Du weihst, wie i di lieb, lieb, herzlisch hab' und wie i keine andere nit mag, und wann i in Gold lag' bis an die Schulter. Tonerl, sprich, was hast gegen mi?“

Das Mädchen lenkte seufzend die Augen zu Boden. Ihr Gesicht war von einer flammenden Rote begett und die weißen Zähne nagten unruhig an der Unterlippe.

„Sprich, was hast gegen mi?“ wiederholte Sepp flehend.

„Geh' nur wieder nach Innsbruck“, stieß sie plötzlich krampfhaft hervor. „Geh' nur wieder nach Innsbruck zu dein' Soldat und werd' a Herr Korporal, du wirst mi bald vergess'n hab'n. Und verteil' und faubre Madls gibt's da erst recht a'ug.“

„Was willst nur schon wieder damit? Dorten is jetzt mei' Platz nit mehr. Und kein Korporal will i auch nit werd'n. Aber das sag' mir. Vorher, eh' ich nach Innsbruck g'weil'n bin und in des Herrn Kaisers Regiment g'dient hab', hast mi hab' g'habt oder nit?“

„Ja.“

„Und wie i damals von dir Abschied nahm, hast mi g'sproch'n: I bi dir treu, Seppel, i bin dir treu, Seppel, und wann 's zehn Jahr' dauert, bis di der Herr Kaiser wieder heimläßt. — Ja oder nit?“

„Ja.“

„Und als i wieder daheim war, vor drei Monat', hast nit die Arm' um mi g'schling'n und mi g'haßt und g'drückt, und hast g'lacht und g'weint: Nu bist du wieder mein, und jetzt sing' i mit allen Vögeln in der Welt um di Bett!“

„Ja oder nit?“

„Ja.“

„Und dann... i war kaum an Woch' dohier — da mit an einzigen Mal war's zu Ende, als ob di der Mar verhebt hätt. Und das is jetzt bei' aufrichtige Meinung sein? Da is jetzt alle dei' Lieb zu mir verlor'n sein? Und wann's war, warum bist mir jetzt gram?“

Tonerle atmete schwer und jagend.

„Sprich, warum bist mir jetzt gram?“ drängte der Dackel.

„Weil... weil's so am besten is und weil...“ Wieder schien es, als ob sie mit der Hand in die Tasche ihres Rockes greifen wollte.

„Und weil...?“

„Und weil's so am besten is für uns beide, stieß sie lebend hervor. „Du wirst mi gar sehr drunter leid'n. G'weih nit!“

Der Jäger fuhr mit der breiten Hand über seine seuchte Stirn. „Tonerl“, versetzte er bewegt, „Tonerl, wann du mir dei' Dörl mit ganz auflum wilst, so sag' mir wenigstens das einzige: I's wegen dem Almhosbauern sein Jörgel?“

„Jörgel?“ Ein Gemisch von Vermunderung und Verdruß lag in diesem Ausruf. „Aber dann nahm ihr Gesicht einen trostlosen Zug an.“

„Jörgel?“ wiederholte sie. „Warum nit? So schlimm war's gar nit. Man kann halt auch so sein wie andere Leut' — wie i.“

„Tonerl“, erwiderte Sepp mit bebender Lippen, „Tonerl, du treibst mit mir a garlich Spiel. I will dem G'ed' hier a End' mach'n.“

Deutschlands Widerstandskraft.

Eine neutrale Stimme.

Einem „Erfurcht“ beizulegen, das die holländische Allgemeine Handelsblatt vom 1. August mit folgenden Worten entnommen:

Es wird des dritten Kriegsjahrestages mit seinen Erinnerungen und klagenden Worten gedacht. Es würde aber nicht gerecht sein, diese schmerzlichen Kriegserlebnisse nur von einer Seite aus zu betrachten. Es gibt auch noch eine andere Seite, die alle diejenigen zur Ehrfurcht und Bewunderung zwingt, deren Urteilskraft noch nicht durch Überflutungen geschädigt wurde. Und weil das Graulame und Jammerhafte dieses Krieges sicherlich mehr als genug in diesen Tagen besprochen wird, will ich allein von dem sprechen, was mir in dem traurigen Leben der Erfurcht erweckend und bewundernswert erschienen ist.

Erfurcht habe ich vor den großen Gestalten der drei Kriegsjahre. So vor Hindenburg, der in einem großen Augenblick durch seinen Willen wieder in den aktiven Dienst zurückgerufen wurde und sich dann als Herr des Schlachtfeldes erwies. Erfurcht hege ich vor den Marschällen dieses Napoleon, vor Männern wie Moltke und Falkenhayn. Daß sich solche Persönlichkeiten zeigen und ihre unbekannten Gaben und ihre Genialität in der Geistesverwirklichung können, in deren Dunkel sie sonst untergegangen wären, — denn wer würde wohl früher den Namen Hindenburg genannt haben, der nun für alle Zeiten in die Geschichte eingemeißelt ist — ist das nicht ein Wunder, das nur ein Krieg hervorbringen konnte?

Aber ich habe nicht allein Erfurcht vor den großen Persönlichkeiten, sondern auch vor den Millionenmassen. Vor denen, die auf dem Schlachtfeld fielen, und vor denen, die dort noch leben. Nein, wenn auch der Krieg jetzt schon wenig schön ist, wie er früher war, so ist doch die innere Erbschaft der Millionenwerte bewundernswert. Ich habe Erfurcht vor dem Kriege und vor diesem Kriege. Vor den Völkern, die drei Jahre lang dieses Weltgericht ertrugen und doch noch immer weiter durchhalten. Und ich habe Erfurcht vor dem, was der Krieg geschaffen hat. Könnte ich wohl irgend jemand vor dem August 1914 vorstellen, daß das deutsche Volk drei Jahre hindurch ein so hartes Leben ertragen würde? Es ist bereit sein würde, ein Leben von fast ständigen Entsetzungen auszuhalten, lieber zu hungern und zu verarmen, als zuzugeben, daß nur mit einem Finger seine Ehre und ein nationales Bestehen angelastet würden?

Von Nah und fern.

Eigener Kartoffelbezug für den Winterbedarf. Die Provinzialkartoffelstelle in Hannover wird die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum 15. Juli f. J. garantieren. Es werden Kartoffelstellen für jede Person für den Tag mit einem Pfund, insgesamt also 275 Pfund für jeden Kopf der Familie ausgegeben werden. Jedermann kann auf Grund dieser Karten seine Kartoffeln aus den in Frage kommenden, näher bestimmten landlichen Bezirken selbst beziehen.

Schuhe aus Stroh. Das Stroh, das bekanntlich in der Kriegswirtschaft eine große Rolle spielt, hat eine neue Verwendungsart erfahren. Der Kaiserliche Hausfrauenverein läßt Strohschuhe in Heimarbeit anfertigen. Von der Verwendung des Strohschuhs verspricht man sich in den beteiligten Kreisen sehr viel. Einen Beweis dafür bietet der Umstand, daß dem Verein bereits große Bestellungen zugegangen sind. Die Anfertigung der Schuhe macht keine Schwierigkeiten, wenn einige Kenntnisse im Nähen vorhanden sind. Abgesehen davon, daß die Anfertigung von Strohschuhen vielen Frauen und Mädchen, die zu Hause arbeiten müssen, Verdienst bringt, wird durch das neue Verfahren auch eine willkommene Streckung unserer Fußbekleidung erreicht.

Der große Neuseer Bahndiebstahl aufgefahret. Vor kurzem wurde in Neusee ein

Eisenbahnwagen mit Kasse und ein Wagen mit Gerste im Werte von mehr als 200 000 Mark mit dem Bestimmungsort Kassel verladen. Die Wagen kamen aber nicht an, und man wußte zunächst nicht, wo sie geblieben waren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die beiden Wagen von Unberufenen anstatt nach Kassel nach Bergisch-Gladbach geleitet wurden, wo Kasse und Gerste bald ihre Abnehmer gefunden hatten. In der Angelegenheit sind verschiedene Personen nunmehr verhaftet worden.

Großfeuer in Posen. Die neue Posener Brauerei ist durch ein Großfeuer, das in der Mälzerei zum Ausbruch kam, völlig zerstört worden. Ein Feuerwehmann wurde durch eine einfallende Mauer schwer, ein Brandmeister leicht verletzt.

gerechnet. Neben der genannten Anzahl sind noch etwa 30 000 Pferde zu erwähnen, die wegen Krankheit oder Altersschwäche als unbrauchbar befunden und mithin verkauft worden sind.

Sommerzeit in Amerika. Über Schweden wird gemeldet, daß die Ber. Staaten ab 1918 mit größter Wahrscheinlichkeit vom letzten Aprilsonntag bis zum letzten Sonntag im September von nun an alljährlich die Sommerzeit einführen werden.

Eine peinliche Geschworenensliste. Ein amerikanischer Schneidermeister, so erzählt die „Liberty“, wird demnächst einem Geschworenengericht unter der Anklage eines schweren Verbrechens vorgeführt werden. Der Verteidiger las ihm die Liste der zu seiner Verhandlung

berufenen Geschworenen vor. Die Liste enthielt Namen von 140 Personen, die in der ersten Zeit des Krieges in der Armee gedient hatten. Der Angeklagte war ein gewisser August Franz Koberger, der im Jahre 1914 in der Armee gedient hatte. Der Angeklagte war ein gewisser August Franz Koberger, der im Jahre 1914 in der Armee gedient hatte. Der Angeklagte war ein gewisser August Franz Koberger, der im Jahre 1914 in der Armee gedient hatte.

Amerikas U-Boot-Flotte.

Eine Übersicht über den U-Boot-Bestand der Ber. Staaten gibt J. Baumann-Berner, wobei er sich auf amerikanische, französische und englische Angaben stützt. In der ersten Zeit des U-Boot-Krieges erblickten die Amerikaner in diesem hauptsächlich wichtige Hilfsmittel zur Verteidigung der Küste und der Häfen, weswegen sie bis 1914 lediglich Unterwasserboote mit geringem Tonnengehalt bauten, die sog. Minen-U-Boote. Erst der Ausbruch des europäischen Krieges ließ auch die Ber. Staaten mit dem Bau von Hochsee-U-Booten beginnen.

Das Flottenprogramm 1914/15 plante 15 U-Boote mit großem Tonnengehalt, großer Schnelligkeit und großem Aktionsradius, deren Aufgabe hauptsächlich in der Begleitung von Hochseegeschwadern erblickt wurde. Der Bau des ersten derartigen Bootes „Schlen“ wurde angeblich im Januar 1915 begonnen, für die Konstruktionsweise nicht gerade rühmend ist es aber, daß der Bau im Dezember 1916 noch immer im ersten Drittel begriffen war. Sogar französische Quellen erklären, darüber, daß anscheinend die amerikanische Industrie nicht befähigt ist, die Boote in der vorgesehene Schnelligkeit von 20–25 Knoten zu konstruieren. Insgesamt besitzen die Ber. Staaten ungefähr 50 U-Boote von 125–600 Tonnen, deren Bauzeit in die Jahre 1901–1916 fällt.

Für die neueren Typen werden durchschnittlich in ausgelastetem Zustand 528 Tonnen, im untergelasteten 965 Tonnen angegeben. Ihre Geschwindigkeit bemisst man mit 8,5 bis 14,5 Knoten über Wasser, unter Wasser mit 7–10,5 Knoten. Die Armierung besteht aus 4–6 Torpedolanzierrohren, die 20 letzten Boote sollen außerdem ein 7,6 Zentimeter-Geschütz besitzen. Der Antrieb erfolgt über Wasser mit Diesel-Motoren, im untergelasteten Zustand mit Elektromotoren. Es sind zwei Typen zu unterscheiden: der Holland-Typ und das U-Boot vom Typ „Eagle“, die letzteren werden von der Lake Torpedo Boat Company in Bridgeport gebaut, die ersteren von der Electric Boat Company. Wisher erwiesen sich die Maschinen häufig als nicht sehr befriedigend, da es bei den Abnugsfahrten zu ziemlich viel Havarien kam.

Während die ab 1911 gebauten U-Boote als Küstenverteidigungsschiffe wirksam erscheinen können, kommen die vor dieser Zeit gebauten Typen wohl nur auf den Seen und Flüssen der Ber. Staaten ernsthaft in Betracht.

Gesundheitspflege.

Salzwasser gegen Brandwunden. Jedem, der mit Feuer zu schaffen hat, sei es am Kessel, auf der Schmiedefeste oder in der Küche, kann noch aller Voricht doch einmal passieren, daß er nicht bloß die Finger verbrennt, sondern sich auch größere Brandwunden zuzieht. Als sehr wirksames Mittel gegen derartige Verletzungen hat sich eine nicht zu schmale Lösung von Kochsalz in Wasser erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand ist. Feinzer, Hände und Arme werden am besten in die Lösung getaucht; bei Verbrennungen im Gesicht und an anderen Körperstellen werden Salzwasserumschläge angewendet.

Wurmpulver! 15 Gramm Santonin, 0,1 Gramm Saccharin, 11,5 Gramm Stannum, 35 Gramm Natriumcarbonat mischt man mit dem Saccharin und dem Milchsüßer zusammen. Kindern unter sechs Monaten kann von dieser Mischung nichts gegeben werden, älteren Kindern bis zu zwei Jahren je 10 bis 15 Gramm, ab 2 Jahren 0,35 Gramm und jenen über acht bis zwölf Jahren 0,45 Gramm jedesmal vor dem Schlafengehen.

Das Operationsgebiet in Rumänien.



Die Heeresgruppe Macdosen ist in fortgesetztem raschen Vormarsch zwischen Sereth und dem Gebirge. Mit der Befreiung von Baltareu ist die Bahnlinie von Tecuciu auf dem westlichen Serethufer jetzt völlig in den Händen der Verbündeten und den Russo-Rumänen in der südlichen Moldau

die wichtigste rückwärtige Verbindung geipert. Der linke Flügel schiebt sich kasselförmig in den Bergen vor und überflügelt so von den überhöhten Berggipfeln aus die noch in der Ebene haltenden Russen in Rumänien.

Brand eines jüdischen Tempels in Wien. Im israelitischen Tempel in der Wiener Leopoldstadt brach kurz nach Beendigung des militärischen Festgottesdienstes anlässlich des Kaisergeburtstags ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, war bereits die ganze Synagoge mit Rauch erfüllt, und auf den Galerien stand alles in Flammen. Es gelang der Feuerwehr, das Feuer noch zu beschränken, so daß die wertvolle Bibliothek nicht beschädigt wurde. Die Fassade und die Mauern blieben unversehrt, das Dach und das Innere der Kirche brannten aber aus. Beherzte Männer retteten unter Lebensgefahr die Thorarollen.

Im Zeichen der Zeit. Die jüdische Gemeindeverwaltung Warchau beschloß, die Leichen Verstorbener nicht mehr in Leinen, sondern in graues Papier eingewickelt zu begraben.

Englands Verluste an Pferden. Die auf englischer Seite während des Krieges erlittenen Verluste an Pferden werden von der Londoner Wochenzeitschrift „Truth“ auf 250 000 Stück beziffert. Diese Zusammenstellung bezieht sich aber ausschließlich auf die europäischen Kriegsgelände und auf Ägypten. Was in Mesopotamien und in den innerafrikanischen Feldzügen an Pferdmaterial eingebüßt worden ist, ist nicht in der genannten Zahl mit ein-

ausgelassen. Geschworenene vor, und als er damit fertig war, sank der Schneidermeister zusammen, indem er entsetzt ausrief: „Ich werde zum Tode verurteilt!“ Warum denn?“ fragte der Rechtsanwalt verblüfft. „Weil sämtliche Geschworenen von mir Anzüge bezogen und noch nicht bezahlt haben.“

Gerichtshalle.

Berlin. Einen Schleichhandel mit bayerischen Schinken und anderen schönen Leckereien hatte die Frau Johanna Lewinsohn betrieben, die sich zusammen mit dem Kaufmann Friedrich Lobenberg wegen Handels ohne Erlaubnis oder Vergehens gegen die Fleischwarenverordnung vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Die Polizeibehörde hatte davon Wind bekommen, daß die Angeklagte Lewinsohn sehr viel Postpakete mit Lebensmitteln erhielt und diese unter der Hand verkaufte. Als sie deshalb eines Tages ihr einen unerwarteten Besuch abstattete, hatte sie besonderes Glück, denn die Angeklagte hatte gerade 16 Postpakete aus Bayern bekommen, die je einen prächtigen Schinken enthielten. Außerdem fürbete die Hausfrau noch verschiedene Pakete mit gebranntem Kaffee sowie 27 Flaschen Kognak zuhause, so daß klar wurde, daß hier ein ganz einträglicher Schleichhandel betrieben wurde, bei dem der zweite Angeklagte half. Das Gericht erkannte auf 500 bzw. 300 Mark Geldstrafe.

„Tonerl, i hab' di hab wie kein Bub' sein Schatz mehr. I hab' di hab und kann immer ohne di leb'n. Tonerl, i kann nit ohne di leb'n — hör', sprich, willst mi nehm'n?“ Eine bange Stille entstand in dem Raum. Tonerl neigte mit zitternden Fingern an den Schürzen ihres Nieders herunt.

Wälsch schüttelten und kicherten die Schelben der Fenster. Ein Säusen und Braylen ging durch die Läden. Ein Windstoß legte sich über die Dorfstraße, gegen die Wände der Häuser prallend, an den Schindeln der Dächer rüttelnd und die Giebel umfahrend. Der Wind war jetzt auch in das Tal niedergelassen.

„Tonerl“, fragte der Jäger wiederum, „wirst mir an Antwort geb'n?“ Das Dackel wackelte an das Mädchen heran, das den Kopf bittend in die Höhe und webede mit dem Schwanz.

„Ach amal frag' i di: Tonerl, willst mei In des Dindls Augen flimmerte es feucht. Sie zögerte, doch dann erwiderte sie mit zuckenden Lippen: „Nein... i mag di jetzt nit mehr.“

Der Jäger setzte die Fäße nach rückwärts, wachte er sich vor dem Umfallen bewahren. Er warre in das Heere. Dann horchte er auf die Stimmen des Hainsturms. Sein Gesicht war

„Tonerle“, sagte er mit tiefem Ernst, „hör' an, was i sprech': Wann du bei der' bist, so... so... ja... ja... so mit nimmer wieder.“

„Nimmer wieder?“ „Wann du mi jetzt zurückweischst, siehst mi nimmer wieder. — Willst du bei Sinn' wirklich nit ändern?“

Der Jäger wartete, aber Tonerl gab keine Antwort. Mit zusammengepreßten Lippen sah sie vor sich hin.

Langsam ging der Jäger in die Fensterrück und hängte den Stutzen über die Schulter.

„Wo willst hinaus?“ Fast wider Willen war die Frage dem Munde Tonerls entfahren.

„Auf die Gamswand.“

„Auf die Gamswand? Jetzt, wo der Föhn... Auf die Gamswand, wo die Lannin zu Haus niedergehn?“

„Ja, auf die Gamswand. Mir kann auf der Erd' nit Schlimmes mehr passiern, als mir joeben jetzt g'scheh'n is. I bin halt fertig.“

„Nu... nu, dann lauf' hin und laß di gar verschütt'n. I grab' di nit heraus, das lannst glaub'n.“

„Tonerl, i bitt' di, sprich di nit um deine Seele! I lann' die nachden bitter leid tun. I g'lob' i bei der heiligen Aisa und Sankt Laurentius: Du siehst mi nimmer wieder. I sprech' jetzt mei' allerletzes Wort: Willst mei' sein?“

„Wer sich a andr... nein, den mag... i nit mehr.“

Sepp schritt schleppend nach der Tür.

„Kommt, Dackel, du bist der einzige, der mi liab hat. — W'hat di Gott, Tonerle!“ Die Tür schlug zu.

ab. Aus ihren Augen rollten brennende Tränen über die erblakten Wangen herab und ihrer Brust entrang sich ein wehes, klagendes Aufschöhnen. —

2.

Es war am Spätnachmittag. Die Sonne war bereits hinter die Bergkämme geglieten und die Dämmerung begann sich über das Tal zu legen. Noch immer wogte der Föhn durch die Läden, aber seine Stöße wurden schon schwächer, und der Augenblick war nicht mehr allzu fern, wo sein Ungefläm gebrochen und erschöpft sein mußte.

Die Steindlerin sah mit dem Tonerl in der grünen Stube beisammen. Die Alte hatte in Gedanken versunken am Fenster und sah bekümmert auf die Dorfstraße hinaus. Das Tonerl spannte neben der Kommode, über der das Muttergottesbild hing. Das Mädchen schnurte, aber es hatte keinen Schwung und keine Kraft. Tonerles Augen umlagerten dunkle Schattenlinien, und das frische Rot der Wangen war verblasst. Immer wieder röh der Föhn, und die sonst so geschickten Finger hatten Mühe, ihn wieder zu fesseln. Von Zeit zu Zeit warf sie einen sorgenden Blick auf das Bild der Mutter Gottes.

„Wann er nur nit auf die Gamswand gang'n wär“, seufzte die Alte. Dann starrte sie abermals stumm auf die Dorfstraße hinaus.

„Nur nit grad' auf die Gamswand“, murmelte sie nach einer Weile von neuem.

„Was hast nur, Mutterl? Die Gamswand is auch nur an Wand wie die andren.“ Die Worte hatten gefast klingen sollen und

doch zitterte in ihnen die geheime Bewegung nach.

„Nein, die Gamswand is nit an Wand wie die andren. Da schreit und poltert der Föhn, wann der Föhn geht, als wann a Sturzbad über das G'häng' fällt. Da is a Weib a armelose Ding, den i forttrieb und zerdrückt wie an Strohhalm. Weißt, wie vor drei Jahren die heid'n Polzmecht' verdrückt' worden is? An ganz'n Tag hab'n die Männer g'grad' und sanden i' doch nit. Nachens lag'n i unten in der Kogelschacht mit zerbroch'n G'nid.“

Tonerl ließ das Rad stillstehn. „Aber der Seppert weih doch B'scheid. Er wird doch mit ohn' Zwang grad' in die größte G'fahr...“

„Wann er i nun abhüllisch g'lan hält? Wie hat er g'lagt? Siehst mi nimmer wieder?“

„Mutterl! i hab' dir's schon a paar Mal erzählt. I glaub's nit, daß er wirklich auf die Gamswand nausg'iegt is. Er meint' halt, er lann' nimmer wieder zu mir.“

„So meinst du, aber er nit. Was sagst nachens, wann er verdrückt' is? Wie's di gar nit g'reu'n, daß du n' nausg'ried'n hast?“

Tonerles Lippen zuckten. „I hab' mein' Urfach' g'habt. Mutterl, wann i kein' g'antwort' hab'. I lann' i dir Schwärz auf Weis geig'n, weshalb i's g'lan hab'.“

„Also is's doch mit dem Bapierle, das in der' Tach' verdrückt' hast. Is's an Briefel? So sprich doch, was siehst darinnen? Von wem is's?“

(Fortsetzung folgt.)

Frühkartoffel-Verkauf

am Bahnhof heute Nachmittag von 2-5 Uhr zum Ausgleich der bis jetzt gewährten verringerten Ration. Preis per Pfd. 10 Pfg. für Kriegerfamilien und Minderbemittelte 7 Pfg. Camberg, den 25. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

S u n d.

Geldbeträge g e s u n d e n worden. Ber-
lietere wolle sich melden.
Camberg, den 23. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. August

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemark und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe erfolgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entzogen wir dem Feinde südlich der Straße Ypern-Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet. Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. 8. verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerstört vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen. Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unsere anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Avocourt, auf der Höhe 304, bei Beaumont und im Fosse-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen die Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff; sie wurden von unserer Artilleriefire empfangen. Nördlich von Louvemont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Berichtsgebiet nicht aus ihren Gräben heraus.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern

An der Küste wurde die Ma an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Druswajath-See, bei Brody, am Sereth und Jbrucz lebte die Gefehtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Unsere Stellungen bei Soveja und am Sufita-Tal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v.

Machenjen.

Westlich von Corbul am Sereth brachten uns erfolgreiche Stoßtruppende Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 21. August abends. (W. I. B. Amtlich.)

In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich der Straße Ypern-Menin örtliche Kämpfe für uns erfolgreich.

Westlich der Maas wurden die über Höhe 304 hinaus angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen. Vom Osten nichts Neues.

Die Zuldaer Bischofskonferenz an den Kaiser.

Zulda, 22. August. Die hier tagende Bischofskonferenz sandte an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm: Eurer Majestät erlauben sich die am Grabe des Apostels der Deutschen versammelten Bischöfe ehrfurchtsvollen Gruß zu senden. Wir beten und hoffen, daß Gott bald der Menschheit den Frieden sende, den Eure Majestät aufrichtig anstrebt, dem das Oberhaupt unserer Kirche so gerne die Wege bereiten möchte. Kardinal v. Hartmann.

Aus dem Großen Hauptquartier traf darauf zu Händen des Kardinals folgende Antwort ein:

Den dort an heiliger Stätte versammelten Bischöfen bitte ich für den freundlichen Gruß meinen wärmsten Dank zu übermitteln. Ich vereinige mein Gebet mit dem ihrigen, daß Gott der Herr der unter der Kriegsfurie schwer leidenden Welt bald wieder Frieden schenken möchte.

Wilhelm I. R.

Weitere Gültigkeit der Frühdruschprämie v. 60 Mk. für die Tonne Hafer und Gerste.

Die für alle Getreidearten bis zum 15. August 1917 geltende Frühdruschprämie von 60 Mark für die Tonne hat beim Brotgetreide den erwünschten Erfolg einer raschen Anlieferung gehabt. Bei Hafer und Sommergerste aber sind die Anlieferungen nicht nur, wie das wegen der späteren Ernte dieser Getreidearten zu erwarten war, geringer gewesen, sondern blieben meist hinter den Anforderungen des Heeres zurück. Der Grund dafür liegt in dem ungünstigen Ausfall der Ernte an Sommergetreide in vielen Gebieten Deutschlands. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat deshalb in Ergänzung der Verordnung über den Frühdrusch vom 2. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 443) durch eine Verordnung vom 11. August bestimmt, daß die Frühdruschprämie von 60 Mark für die Tonne bei der Anlieferung von Hafer und Gerste weiter Gültigkeit hat. Wie lange die Druschprämie in dieser Höhe beibehalten wird, hängt von dem Umfange der Anlieferungen in der nächsten Zeit ab. Jedenfalls müssen die Landwirte mit der Möglichkeit rechnen, daß in absehbarer Zeit eine Herabsetzung der Prämie eintritt; es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, die Anlieferungen nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Danksagung.

Hiermit sagen wir Allen, die uns bei dem Verluste meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau

Karl Kilian,

Anna geb. Hartmann,

ihre Teilnahme in so reichem Maße bekundet haben unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Kranzspendern und den Teilnehmern an den drei Gebetsabenden.

Camberg, Essen (Ruhr), den 20. August 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Verträge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Bekanntmachung

betr. Obst.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und der Bekanntmachung vom 4. Nov. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Das Ernten von unreifem Obst wird hiermit verboten. Im Zweifelsfalle hat die Feststellung, ob die Frucht zur Ernte reif ist, durch die Ortspolizeibehörde in Gemeinschaft mit Sachverständigen (Gemeindebauwärtler oder dergl.) zu erfolgen.

§ 2. Die Ausfuhr von Äpfeln und Birnen aus dem Kreise Limburg ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zugelassen.

§ 3. Bei Beantragung der Genehmigung ist durch Vorlage einer Bescheinigung der Bedarfsgemeinde nachzuweisen, daß die Lieferung und die Höhe der zur Ausfuhr beantragten Mengen dringend notwendig ist. Auch hat der Versender durch eine durch das zuständige Bürgermeisteramt bestätigte Bescheinigung den Einkaufspreis sowie die Sorte des Obstes nachzuweisen. Die Genehmigung ist mindestens 3 Tage vor dem Versand durch das zuständige Bürgermeisteramt bei dem Kreisausschuß zu beantragen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 17. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende.

J. B. gez.: von Borke, Regierungs-Assessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Jungviehweide.

Es ist beabsichtigt nach der Aberntung der Wiesen diese als gemeinschaftl. Weide für Jungvieh zu benutzen, und zwar solange dies die Witterung erlaubt.

Unterstützt der Viehhandelsverband oder der Kreis die Sache durch eine Beihilfe für einen Unterkunftsraum, so ist auch Uebernachtung auf der Weide geplant und in dem Falle wäre am eine Vermehrung des hiesigen Viehstandes über den normalen Stand möglich.

Das Weidegeld schätze ich auf höchstens 20 Mark pro Stück.

Wer sich an dem Unternehmen beteiligen will, wolle mir dasselbe bis 30. 1. 18. melden.

Camberg, den 22. Aug. 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung betreffend Stroh.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und der vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Stroh jeder Art aus dem Kreise Limburg ist nur mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zulässig.

§ 2. Die Ausfuhr kann nur dann genehmigt werden, wenn der Händler oder der Verkäufer angemessene Preise einhält und eine Bescheinigung des Bürgermeisters der betreffenden Bedarfs-Gemeinde über die Dringlichkeit der Lieferung und die Höhe der beantragten Menge beim Kreisausschuß vorliegt.

§ 3. Daß ein höherer Preis, als der festgesetzte Höchstpreis nicht bezahlt wird, ist ebenfalls durch den Händler oder Verkäufer bei Beantragung der Ausfuhrbescheinigung glaubhaft nachzuweisen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 17. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende

J. B. gez.: von Borke, Regierungs-Assessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Junger Mann als

Heizer

an der Dreschmaschine gesucht

von

Pflüger, Camberg.

Kleines Landhaus

mit Nebengebäuden, mit Garten und Land suche zu kaufen und bitte Näheres unter P. W. an d. Expedition d. Zeitung.

Wir suchen

verläßliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer, Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansa-Haus.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 26. August

Camberg:

Vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederfelders:

Nachmittags um 2 Uhr.

6 Silberhahnen

9 Wochen,

6 Hühner

2 einhalb Monate alt

abzugeben.

Näheres in der Expedition.

Ernte-Stride

beste Qualität,

empfiehlt

Adam Urban, Camberg